

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 47 (1980)

Artikel: Burgdorfer Münsterli
Autor: Schio, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgdorfer Münsterli

Max Schio

Im Herbst 1976 wurde Walter Baumann von der Technikerverbindung *Ruithonen* zum Ehrenphilister ernannt. Die Umstände, die zu dieser Auszeichnung geführt haben, sind Gegenstand der nachfolgenden Erzählung, die ich vorerst auf Tonband aufnahm. Zusammen mit einer Episode über die Klöppel der Kirchenglocken sei die Begebenheit zur Erbauung fernerer Generationen festgehalten.

Der alte Tisch

Nach langer Irrfahrt hat ein alter Tisch seinen angestammten Platz in der «Pfistern» wiederum eingenommen. Vernehmt diese Odyssee.

Vor etwa 25 Jahren war die «Pfistern» Stammsitz der «Freunde alter Graphik». Man traf sich jeden Mittwoch zwischen fünf und sieben Uhr am späten Nachmittag. Alte Photographien, Stiche und dergleichen mehr machten die Runde, und es wurde politisiert über Burgdorfs Vergangenheit und Gegenwart. Von den Burdlefern, die sich damals in der alten Bäckerzunft zusammenfanden, sind heute nur noch wenige am Leben.

An den Samstagen stellte sich die jüngere Generation ein, die auch an Silvester regelmässig die Wirtsstube belebte. Die Teilnehmer der Tischrunde drehten jeweils das Tischblatt um und schrieben mit Kreide ihren Namen auf die Unterseite, während einer der Anwesenden eine Tischrede hielt. Die Namen blieben während eines Jahres stehen, um am folgenden Jahresende erneuert zu werden. Paul Lachat schätzte übrigens das Alter «unseres» Tisches auf etwa 300 Jahre.

Im Jahr 1958 wurde die «Pfistern» umgebaut. Überrascht stellte ich dann eines Tages fest, dass der alte Tisch verschwunden war. Er blieb vorerst unauffindbar. Ingeheim erkundigte ich mich nach den näheren Umständen und kannte bald den neuen Besitzer: Der Tisch befand sich in einem Haus im Berner Oberland. Ein beim Umbau beschäftigter

Handwerker hatte sich seiner angenommen, ihn zurechtgemacht und in seiner Jagdhütte aufgestellt. Ich habe dann mit ihm gesprochen und ihm bedeutet, der Tisch, der seit eh und je in der «Pfistern» stand, gehöre dorthin und nirgendwo anders. Zwar trug das Blatt keine Inschriften; jeder Stammgast hatte aber die Gewohnheit, mit dem Dauernagel an seinem Platz eine Vertiefung herauszukratzen, sooft er sich bei der Tischrunde aufhielt. Dieses ständige Bemühen führte im Verlauf der Zeit zu markanten Vertiefungen in der Tischplatte. Dem Handwerker war es nicht mehr wohl, als ich ihm erklärte: «Dieser Tisch bringt dir auf deiner Alp nicht Glück und Segen, der bringt dir Blitz und Donner; er gehört wieder nach Burgdorf».

Nach einiger Zeit der Überlegung kam er dann her und meinte: «Ihr könnt den Tisch wieder haben». Die Stammgäste hatten zwar inzwischen andere Lokale aufgesucht. Was wieder in die «Pfistern» zurückkam, war indessen der Tisch: Der damalige Wirt, Christian Jaussi, kaufte ihn zurück, denn das Möbel war ja inzwischen gereinigt und aufgefrischt worden. Später zog der Wirt aber von Burgdorf weg; den Tisch wollte er nicht hergeben.

Ende September 1973, zwei Tage nach meiner Ernennung zum Ehrenbürger, rief mich Frau Jaussi an: «Ich schenke dir diesen Tisch». Ich zögerte keinen Augenblick; zwei Stunden später war er in meinem Besitz.

Als die Ruithonen 1976 das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens feierten, zählte ich, zusammen mit dem Stadtpräsidenten, zu den Eingeladenen. Ich erzählte an diesem Abend den Leidensweg des Pfistern-Tisches und machte ihn der Studentenverbindung zum Geschenk; im Herbst des gleichen Jahres wurde er in feierlicher Stunde übergeben.

Freuen wir uns, dass ein altgedienter Tisch – wenn auch auf langen Umwegen – wieder dahin zurückgekehrt ist, wo Generationen von Stammgästen ihre Spuren in seinem Holz zurückgelassen haben.

Schrott

Als man 1938 die Kirche renovierte, wurden die alten Uhrzeiger entfernt und weggeworfen – bis auf deren zwei, die Werner Greisler mir später schenkte. Vor Jahren hat man das Kirchengeläute elektrifiziert und dabei die alten Klöppel ersetzen müssen. Sie gingen den Weg zum

Alteisenhändler. Zu spät dachte ich damals daran, diese Zeugen vergangener Zeiten der Nachwelt zu erhalten. Diese Klöppel, die vieltausendmal die Glocken erklingen liessen, schienen verschwunden. Wohl fand ich heraus, dass sie der Händler per Eisenbahn nach Bodio in die Giesserei speditiert hatte. Wer wollte aber in den hunderten von Tonnen Alteisen ein paar Klöppel finden, die vielleicht inzwischen schon im Schmelztiegel gelandet waren?

Nun, ich versuchte es dennoch und verlangte eines Tages den Direktor ans Telephon. Ihm erklärte ich, die Klöppel seien aus Versehen zum Alteisenhändler gelangt und lägen jetzt irgendwo auf dem Areal des Schmelzbetriebes. Man machte mir wenig Hoffnung: Völlig aussichtslos, in den Bergen von Material nach Klöppeln aus Burgdorf zu suchen; an grossen Haufen liege der per Bahn herangeführte Schrott, und niemand könne herausfinden, wo das damals gelieferte Fuder nun gelagert sei.

Monate nach diesem Gespräch wurde mir vom Bahnhof gemeldet, es lägen zwei grosse Eisenstücke zum Abholen bereit. Mein Erstaunen war gross: Der kleinste und der zweitkleinste Klöppel, beide hatten den Weg zurück nach Burgdorf angetreten. Der eine hat seinen Platz bei den Uhrzeigern des ehemaligen Zifferblattes gefunden, den andern wird, wenn er einmal gereinigt ist, der Rittersaal erhalten.